Die Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption

Helmut Schwier / Sieghard Gall

„[...] und einiges fiel auf gutes Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht [...]" (Mk 4,8) – der Wunsch, das Ziel wohl einer jeden Predigerin, eines jeden Predigers, seit jener Zeit bis heute! Viele Wege sind im Bemühen um eine „gute Predigt" beschritten worden, vieles wurde dazu geschrieben, in unterschiedlichen Ansätzen. Seit der „empirischen Wende" in der Praktischen Theologie gehört es zu den grundlegenden Einsichten, dass die Predigt ein Kommunikationsprozess ist, der „Vorgang der Kommunikation zwischen Predigern und Hörern",[1] der eine (sprachliche) Kooperation mit den Hörenden braucht.[2]

I. Zur Ausgangssituation, Fragestellung und Methode

Die Untersuchung, zu der im Folgenden berichtet wird, konzentriert sich auf die unmittelbare Reaktion, die Wahrnehmung der Hörerinnen und Hörer einer Predigt während des Hörens.

Worin stimmen die Hörer in ihren Reaktionen überein, worin unterscheiden sie sich, wie unterscheiden sie sich in ihren Einstellungen, Erwartungen, Erfahrungen, ihrer momentanen Gestimmtheit? Welches Gewicht haben diese persönlichen Momente bezüglich der Wahrnehmung der Predigt? Gelingt es dem Prediger bereits zu Beginn, die Aufmerksamkeit, das Hinhören zu erreichen? Werden die Hörer über den Verlauf der Predigt hinweg mitgenommen oder schweifen sie ab, bleiben sie offen oder geben sie auf? Wie ist der abschließende Eindruck? Welcher Zusammenhang besteht zur Rezeption über den Verlauf der Predigt? Was bleibt davon im Gedächtnis? Wie einheitlich und wie differenziert ist dieses Bild in der Gesamtheit der Hörer?

Entsprechende Antworten auf all diese Fragen können nur die Hörer selbst geben, und zwar in ablaufsimultanen Rückmeldungen und in Antworten auf eine Reihe globaler Fragen. Dabei sollen diese Rückmeldungen unabhängig voneinander und anonym abgegeben werden, intuitiv, spontan und differenziert, ohne Beschränkung durch eine „diskrete Skala". Allein mit Fragebogen und Gruppengesprächen lässt sich dies nur unzureichend realisieren; die Erfassung individueller ablaufsimultaner Rückmeldungen fällt aus; diskrete Skalen begrenzen die Differenziertheit der Aussage und die Reaktionen erfolgen eher reflektiert als intuitiv. Zudem zeigt die Erfahrung, dass in Gruppengesprächen etwa ein Drittel der Teilnehmer zwei Drittel der Wortbeiträge bringt und damit das entstehende Bild wesentlich prägt. Dazu kommt die Gruppendynamik, ins-

[1] *Karl-Fritz Daiber:* Predigt als religiöse Rede. Homiletische Überlegungen im Anschluß an eine empirische Untersuchung, München 1991, 13.

[2] Vgl. *Wilfried Engemann:* Einführung in die Homiletik, Tübingen/Basel 2002, 316–322.357ff; *Frank M. Lütze:* Absicht und Wirkung der Predigt. Eine Untersuchung zur homiletischen Pragmatik, Leipzig 2006, 36f.

besondere durch „opinion leader" beeinflusst, so dass dadurch ein eher deformiertes Bild entsteht.
Grundsätzlich soll die Methode der Befragung die differenzierten, unabhängigen und spontanen Reaktionen der Hörerinnen und Hörer abbilden. Dabei darf deren Aufmerksamkeit in Bezug auf die Predigt jedoch durch diese Rückmeldungen nicht gemindert werden. Diese entsprechen den Anforderungen, wenn sie „intuitiv nebenbei" abgegeben werden, zwar bewusst und willentlich, aber ohne starke Reflexion.
Das in der Untersuchung eingesetzte REACTOSCOPE®-Verfahren wurde vor über 20 Jahren zunächst in der Pädagogik, der Rezeption von Vorlesungen mit Studenten, eingesetzt und erprobt, danach auf eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Medien angewandt, im religiösen Bereich im Rahmen homiletischer Übungen,[3] in Untersuchungen zur Rezeption von Rundfunkansprachen[4] und zum Gottesdienst.[5]
Es gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, mittels kontinuierlich einstellbarer Schieber kleiner Handgeräte auf eine vorgegebene Fragestellung – etwa: „von der Predigt sehr angesprochen" (oberes Skalenende), „von der Predigt gar nicht angesprochen" (unteres Skalenende), mit allen möglichen Zwischenstellungen – spontan, unabhängig voneinander und anonym differenzierte Rückmeldungen ablaufsimultan abzugeben. Die Stellungen der Reaktionsgeber werden laufend von einem Zentralgerät abgefragt und codiert als Zeichenkette an einen Rechner übertragen, dort unmittelbar dargestellt und zur Auswertung gespeichert.
Über eine Predigt hinweg erhält man so die individuellen Verläufe der einzelnen Zuhörer und Zuhörerinnen, und dies im Kontext zu deren Antworten auf eine Fragenfolge zu soziologischen Daten, Einstellungen, Erwartungen und Wahrnehmungen.

II. Zum Verlauf

Die Predigtumfrage wurde zwischen Januar und März 2006 in acht Gemeinden – vier Stadt- und vier Landgemeinden – der Evangelischen Landeskirche in Baden durchgeführt. Insgesamt beteiligten sich 212 Personen daran, die meist innerhalb der Kirchengemeinden, teils aber auch durch Zeitungsberichte eingeladen worden waren. Die Zusammensetzung entspricht in etwa der volkskirchlichen Vielfalt, allerdings mit einer erkennbaren Dominanz hochverbundener Kirchenmitglieder.

[3] Homiletische Übungen an den Universitäten Wien (1993), München (1995), Eichstätt (2004) und Heidelberg (2004/2005 – mit Vikarskursen).
[4] Untersuchungen zur Rezeption von Rundfunkansprachen, einer Katholischen Morgenfeier (BR) mit Zuhörern und Zuhörerinnen eines breiten Altersspektrums (1998) und zu Ansprachen für die Israelitischen Kultusgemeinden (BR) mit jungen Leuten, katholisch, evangelisch und jüdisch (2000).
[5] Untersuchung zu Erwartungen und Wahrnehmungen von Gottesdienst in Gemeinden von Wien (2003); vgl. dazu *Paul M. Zulehner / Markus Beranek / Sieghard Gall / Marcus König:* Gottvoll und erlebnisstark. Für eine neue Kultur und Qualität unserer Gottesdienste, Ostfildern 2004.

Die Umfragen fanden in den jeweiligen Gemeindehäusern statt. In jeder Gemeinde wurden zwei Predigten gehört. Diese waren durch einen professionellen Sprecher zuvor in einem Studio aufgezeichnet worden und wurden als Aufzeichnung eingespielt. Durch diese Art einer „Studio- oder Radiopredigt" entfallen einerseits eine Fülle von interessanten Aspekten und für die Kommunikation wichtigen Faktoren (mitgefeierte Liturgie, Persönlichkeit des Predigers, Mimik, Gestik, Raum, etc.), andererseits ist damit eine Vergleichbarkeit der Umfragesituationen am ehesten gewährleistet.
Die Teilnehmenden wurden in Gruppen von 8 bis 16 Personen befragt. Zu Beginn wurde mit Hilfe der bereits erwähnten Schieber und Handgeräte ein Folge von 55 Fragen zu soziologischen Daten, Einstellungen (z. B. Weltbild, Religion, Gottesvorstellung, Kirche, Gottesdienst, Predigt), zu den Erwartungen an die Predigt im Gottesdienst sowie zu den durchschnittlichen Erfahrungen mit der Predigt im Gottesdienst erfragt.
Die Leitfrage zu der daraufhin zu Gehör gebrachten Predigt, nach biblischer Lesung und Predigtlied (um einen gottesdienstlichen Rahmen innerhalb der Laborsituation wenigstens zu markieren) war: „Inwieweit spricht Sie die Predigt an?", von „sehr stark" (oberes Skalenende), bis „überhaupt nicht" (unteres Skalenende), wobei die Positionen dieser unipolaren Skala beliebig differenziert einstellbar sind.
Nach dem Hören der ersten Predigt wurde ohne Zwischendiskussionen die gleiche Fragenfolge gestellt, die auch bzgl. der grundsätzlichen Erwartungen an Predigt und den Erfahrungen mit der Predigt im Gottesdienst erfragt worden war, nun jedoch in Bezug auf die gerade gehörte Predigt. Daran schlossen differenzielle, bipolare Einschätzungen der Predigt bzgl. Darbietung, Aussage und Bezug sowie inhaltliche Fragen, spezifisch für die einzelnen Predigten, an.
Nach einer kurzen Pause wurde in gleicher Weise mit der zweiten Predigt verfahren.[6] Den Abschluss bildete ein etwa 20- bis 30-minütiges freies Gruppengespräch zu den beiden gehörten Predigten.[7] Jede Gruppensitzung dauerte zwei Stunden.
Der Fragenkatalog ist strukturell nach zwei Grundmustern aufgebaut, einmal einheitlich alle 212 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Untersuchung in den unterschiedlichen Gemeinden umfassend, in den Fragen zu Person und Glaube, Erwartungen und Wahrnehmung von Predigt im Gottesdienst, zum anderen beschränkt auf jeweils ein Predigtpaar für etwa ein Viertel aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen, für diese jedoch wieder im Bezug zum gesamten Datenbestand.

[6] In der jeweils zweiten Gemeinde wurde die Reihenfolge der ersten und zweiten Predigt schließlich noch einmal umgekehrt, um mögliche Einflüsse, die sich aus der Reihenfolge ergeben könnten, zu minimieren.
[7] Die Gruppengespräche wurden aufgezeichnet.

III. Zu den Predigten

Es wurden insgesamt acht Predigten ausgewählt, die in vier Predigtpaaren einander zugeordnet wurden. Sechs der Predigten waren als Buch oder im Internet bereits veröffentlicht; zwei Predigten lagen als unveröffentlichtes Manuskript vor. Eine der Predigten stammt von einer Frau.[8] Alle Predigten sind nach unserem Urteil handwerklich gute Predigten. Sie sind rhetorisch und theologisch durchaus profiliert, aber nicht so auffällig, dass sie in Form und Inhalt der normalen Predigtpraxis innerhalb der Landeskirche nicht entsprechen würden.

Folgende Predigtpaare wurden gebildet:

1. Narrative Predigt – Textpredigt (zum gleichen Bibeltext);[9]
2. theologisch anspruchsvolle lehrhafte Osterpredigt – populäre, eher volksnahe Osterpredigt;[10]
3. auf Glaubensstärkung orientierte Gemeindepredigt – glaubenweckende (evangelistische) Predigt;[11]
4. Themapredigt – Politische Predigt.[12]

Die vier Predigtpaare sind also spezifischen Genres zugeordnet und wurden jeweils mit drei Gruppen wiederholt, um eine entsprechende Stichprobe zu erhalten. Dabei wurde jedes Predigtpaar in je einer Stadt- und einer Landgemeinde gehört.

Die Einschätzungen zu einer Reihe von Aspekten der gerade zu Gehör gebrachten Predigt, in Bezug gesetzt zu den grundsätzlichen Erwartungen an Predigt und den durchschnittlichen Erfahrungen mit Predigt im Gottesdienst[13], zur selben Reihe von Aspekten erfragt, geben wichtige Hinweise und ein Bezugsraster zur Bewertung und Interpretation der ablaufsimultanen

[8] Auch sie wurde mit dem männlichen Sprecher aufgezeichnet.

[9] Zu 1 Thess 5,1ff: narrative Predigt von Wilfried Engemann (mit Erläuterungen und Kommentaren zuletzt veröffentlicht in: *Wilfried Engemann:* Personen, Zeichen und das Evangelium. Argumentationsmuster der Praktischen Theologie, Leipzig 2003, 56–63); textauslegende Predigt von Helmut Schwier (http://theologie.uni-hd.de/predigten/021110.htm).

[10] Theologisch anspruchsvolle lehrhafte Predigt von Gerd Theißen (*Gerd Theißen:* Die offene Tür. Biblische Variationen zu Predigttexten, München 1990, 125–132); populäre, eher volksnahe Predigt von Traugott Giesen (in: *Jo Krummacher* [Hg.]: Für jeden Sonn- und Feiertag. Predigten, Stuttgart 1996, 166–169).

[11] Auf Glaubensstärkung ausgerichtete Predigt von Pfarrvikarin Friederike Bornkamm-Maaßen (unveröffentlicht), glaubenweckende (evangelistische) Predigt von Michael Herbst (http://www.greifbar.net/Greifbar_Predigten/Hinterm %20 Horizont.doc).

[12] Themapredigt über den 3. Artikel des Credo von Dekan Hans Bornkamm (unveröffentlicht), Politische Predigt von Peter Lampe (http://theologie.uni-hd.de/wts/lampe/humans.html; jetzt in: *Peter Lampe:* Felsen im Fluss. Schriftworte in provokativer Auslegung zu Themen der Zeit, Neukirchen-Vluyn 2004, 49–57).

[13] Die Fragen beziehen sich auf den allgemeinen Eindruck, auf Eigenschaften wie klare, verständliche Sprache, innere Lebendigkeit, transparente Gedankenführung und auf Impulse in Bezug auf religiöse, geistige, theologische und lebenspraktische Aspekte. Daran schlossen sich noch Fragen zu Länge, Ausdrucksweise, Gedankenführung, Aussage, Textbezug u.a. an, die eine differenzielle Einschätzung erforderten.

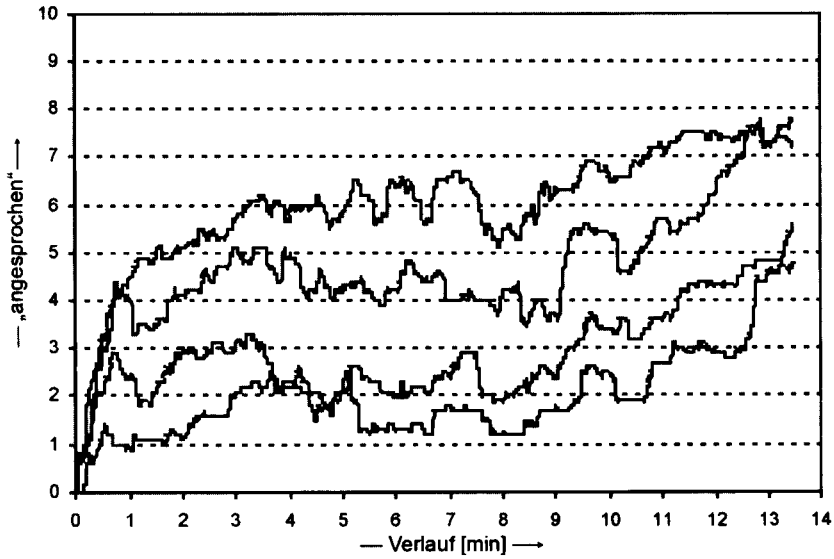
Rezeption. Die Verlaufskurven der ablaufsimultanen Rückmeldungen werden im Bezug auf den mit Zeitmarken versehenen Predigttext interpretiert.
Die spezifischen Fragen zu jeder Predigt beziehen sich auf handwerkliche und theologische Eigenheiten der jeweiligen Predigt. Abschließend wurde nach jeder Predigt auch danach gefragt, ob dies eine Predigt im Sinne der einzelnen Zuhörerinnen und Zuhörer gewesen sei.

IV. Erste Beobachtungen und Ergebnisse

Wie jede empirische Untersuchung sind auch die Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption und ihre Forschungsergebnisse durch Selektivität, Komplexität und leitende Interessen[14] gekennzeichnet.
Die Einschränkungen sind vor allem durch die Verwendung von Tonaufzeichnungen und das beschriebene *setting* verursacht, wobei mittels der Aufzeichnungen eine für die verschiedenen Gruppen identische Darbietung gewährleistet ist und Aufmerksamkeit und Wahrnehmung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewusst auf das Hören gelenkt und darauf beschränkt sind.
Der hohen Komplexität des individuellen Wahrnehmungsprozesses von Predigt wird begegnet zum Einen durch eine einheitlich wiederkehrende Struktur des Fragenschemas (grundsätzliche Erwartungen an Predigt, durchschnittliche Wahrnehmung von Predigt im Gottesdienst und unmittelbare Wahrnehmung zweier Predigten), zum Anderen durch eine Pluralität von auf die einzelnen Predigten gerichteten spezifischen Fragen. Die aufgezeichneten Wortbeiträge sind ein weiterer Teil einer gründlichen Auswertung, an der wir zurzeit arbeiten.[15]
Die Stärke der Methode liegt in der Erfassung und Interpretation von ablaufsimultanen und globalen Rückmeldungen im Kontext, letztere in Bezug von aktueller Wahrnehmung, Erfahrungen und Einstellungen, bezogen auf die Teilnehmer und Teilnehmerinnen insgesamt und auf nach Vorgaben und Befunden differenzierte Teilgruppen.
So ist auch unser leitendes Interesse vor allem auf diese Rückmeldungen zu den einzelnen Predigten gerichtet und gilt den damit verbundenen Fragen, welche Veränderungen des Angesprochenseins – evtl. sogar in konträrer Richtung – in welchen Predigtsequenzen zu beobachten sind, welche Gründe es dafür auf Seiten der Rezipienten gibt und inwiefern sie auf Seiten der handwerklichen und theologischen Profile der Predigten zu suchen sind. Dass dies nicht zu einfachen Strategien und Veränderungen innerhalb der Predigtpraxis und -ausbildung führen kann,[16] ist offensichtlich; dass dies nach wissen-

[14] Vgl. nur Daiber 1991, 26f.
[15] Wir werden in Kürze einen Auswertungsband vorlegen können: *Helmut Schwier / Sieghard Gall:* Predigt hören. Befunde und Ergebnisse der Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption, Münster u. a. 2008.
[16] Solche Erwartungen wurden offenbar in den 1970er Jahren gehegt (vgl. *Ernst Lerle:* Grundriß der empirischen Homiletik, Berlin 1975); vgl. die Kritik bei Daiber, 24ff (mit Bezug auf die eigene umfangreiche Feldstudie „Predigen und Hören").

schaftlicher Auswertung und theologischer Reflexion jedoch die Predigttheorie und -praxis beeinflusst, ist zumindest unser Anspruch.
Die zahlreichen Ergebnisse zum Verlauf der einzelnen Predigten können hier nicht dokumentiert werden, einige übergreifende Befunde seien jedoch genannt.[17]
Auffällig ist, dass sich vielfach in den ersten Minuten bereits entscheidet, wie stark sich die Einzelnen ansprechen lassen. Dies gilt sowohl in positiver Hinsicht – so die überwiegende Mehrheit unserer Untersuchung – als auch in negativer Hinsicht. Dies ist bei allen acht Predigten zu beobachten, obwohl die Predigtanfänge sehr unterschiedlich sind und nicht durchgängig zum sofortigen Hinhören motivieren.
Trotz erheblicher Unterschiede bei den einzelnen Rückmeldungen ist der Verlauf der Kurven, die das Angesprochensein dokumentieren, erstaunlich parallel, und zwar sowohl zwischen den Stadtgemeinden und den Landgemeinden als auch bei den jeweiligen „Gruppen".[18]
In Zustimmung wie Ablehnung folgen die Hörerinnen und Hörer sehr genau und sensibel den rhetorischen und theologischen Spannungsbögen der Predigten, und zwar durchaus auch in deren kleinschrittigen Bewegungen. Auch



[17] Erste Ergebnisse haben wir 2006 in einem homiletischen Fachgespräch in Heidelberg vorgestellt, an dem auch Prof. Dr. Ulrike Wagner-Rau, Prof. Dr. Kristian Fechtner, PD Dr. Georg Lämmlin sowie die beiden Assistenten der Heidelberger Abteilung für Predigtforschung, Martin Hauger und Thorsten Maaßen, teilgenommen haben. Ihnen danken wir für die aufmerksamen und kritischen Diskussionsbeiträge.
[18] Die Rückmeldungen der Rezipienten werden nicht nur als Mittelwert erfasst, sondern für die Ergebnisauswertung geviertelt in ein oberes, ein oberes-mittleres, ein unteres-mittleres und ein unteres Cluster (bezogen auf die Wertungen der ablaufsimultanen Rückmeldungen der jeweiligen Predigt); dadurch werden die Differenzierungen erkennbar.

wenn das bei der Detailanalyse noch zu differenzieren sein wird,[19] ist diese stabile Parallelität signifikant. Möglicherweise prägt auch die hohe Erwartung der hier befragten Personen bezüglich der Predigt als Institution eine hohe Aufmerksamkeit für die einzelne Predigt. Belegbar ist nach unserer Untersuchung zumindest der Zusammenhang, dass diejenigen, die mehr in und von einer Predigt erwarten, auch mehr mitnehmen. Die eher bekannte Einschätzung, dass diejenigen, die einen formal höheren Bildungsabschluss aufweisen, eher weniger von der konkreten Predigt erwarten bzw. ihr kritischer gegenüber stehen, wird durch die Heidelberger Untersuchung ebenso gestützt wie die manche vielleicht überraschenden Einsichten, dass die Hörerinnen und Hörer der Predigt sehr genau zuhören, durch die einzelnen Predigten und Predigtsequenzen unterschiedlich stark angesprochen werden und durchgängig hohe Erwartungen an die Predigt haben.

[19] Hier werden im Einzelnen auch Korrekturen notwendig sein. Interessanterweise gibt es einige Predigtsequenzen, die nach homiletischer Analyse eher schwächer, durch die Rezipienten aber stärker eingeschätzt wurden. Auch gibt es Sequenzen mit „starker" bzw. „stark gemeinter" Du-Anrede, die als solche deutlich gehört wurden, als Kommunikationsakt also „gelangen" aber nicht nachvollzogen wurden, also nicht „erfolgreich" waren; Illokution und Perlokution differieren erkennbar.